

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
1 Der alte Traum Amerika – Erste Schritte zur Verwirklichung	11
2 „Who Are These Germans?“ – „Wer sind diese Deutschen?“	30
3 Im Westen viel Neues – Als „Research Scholar“ in den USA	45
4 Alte Welt – Neue Welt: Von Augsburg nach Pittsburgh	64
5 Und wer sind diese Amerikaner? – Heimisch werden im neuen Land	92
6 Ganz neue Töne? – „Hot World Chamber Music“	119
7 Alter Glaube – neuer Glaube: Über Liebe, Stolz und Gnade	138
8 Auf zu neuen Ufern: Dem Einklang entgegen	166
Nachwort	178
Unser Dank	182
Susanne Ortner-Roberts	189
Helge Fuhst	190
Bildteil	193

Vorwort

*Es ist die Schönheit dieses Zusammenklangs,
die alles andere als peripher erscheinen lässt.*

Charlie Caranicas

*von Charlie Caranicas, Jazz-Trompeter, New York City,
im November 2010*

Wenn dieses Buch über Susanne auch nur halb so gut ist wie eines ihrer Live-Konzerte, dann lehnen Sie sich jetzt am besten zurück. Sie werden einen ganz besonderen Menschen kennenlernen! Ich habe Susanne schon bei vielen Auftritten erlebt und sie hat mich mit ihrer Musik stets begeistert. Susanne lernte ich über ihren Ehemann, den großartigen Pianisten Tom Roberts, kennen. Mit ihm spielte ich in New York City in mehreren Bands traditionellen Jazz. Wir teilen eine ähnliche Liebe für diese Musik und haben eine Duo-CD mit Trompete und Klavier aufgenommen mit dem Titel „Move Over“. Darauf waren traditionelle Jazz-Nummern, einige davon bestens bekannt, andere eher ausgefallen. Kurz nach dem Projekt lernte Tom Susanne kennen und verliebte sich in sie – verständlicherweise.

Tom erzählte fortan ständig und immer mehr über Susanne – alles war natürlich positiv. Ich selbst lernte sie erst später kennen. Tom schien es aber schon früh sehr ernst zu sein, und er hörte nicht auf, von ihr zu schwärmen. Ich war mir aber nicht sicher, wie viel davon nun wirklich über Susanne stimmen könnte – bis ich sie schließlich persönlich traf und ihre Musik in ganz neuer Weise aufnahm. Da wusste ich, dass Tom keineswegs übertrieben hatte. Susanne lebt ihre Musik. Sie ist talentiert, musikalisch, intelligent und liebenswert – so hatte Tom sie zuvor beschrieben. Und eine



ganze Reihe von Musikkritikern und Journalisten haben das in ähnlicher Weise artikuliert.

Susannes Entscheidung, in die USA überzusiedeln und hier eine Karriere als Klarinettestistin zu beginnen, war ziemlich mutig. Zumal sie sich in ihrer Heimat Deutschland doch schon so viel aufgebaut hatte. Susanne musste ihre Karriere in den USA ganz neu beginnen, denn dem amerikanischen Publikum war sie unbekannt. Und die zweite Hürde für Susanne: Für Musiker in den USA – und für Jazzmusiker ganz besonders – ist es viel schwieriger, sich zu etablieren und davon leben zu können. Denn staatliche Förderungen für die Musik gibt es hier im Prinzip nicht. Der Druck, die musikalische Karriere unter ökonomischen Gesichtspunkten zu gestalten, ist damit in den USA umso größer.

Ein positiver Nebeneffekt des oft mühevollen Lebens eines hauptberuflichen Musikers in den USA ist, dass viele von uns an ihrer musikalischen Vielseitigkeit arbeiten. So meistert eine Vielzahl an professionellen Musikern nach und nach verschiedene Musikstile und ist neben dem Jazz auch noch in anderen Musikgenres zu Hause. Dies ist historisch zu belegen, die Gründe hierfür sind aber auch mysteriös. Amerika ist nach wie vor durch historische Eigenheiten Heimat für die post-klassische Musikwelt, besonders für den Jazz. Das zieht Musiker aus aller Welt an. Es ist eindrucksvoll zu beobachten, dass Musikvirtuosen aus aller Welt in die USA kommen, um hier ihre neue musikalische Heimat zu finden und voneinander zu lernen. Oft entstehen dadurch einzigartige stilistische Verschmelzungen. Der Jazz ist dafür das beste Beispiel: Vor etwa einem Jahrhundert entstand er gerade aus der Verschmelzung der Einflüsse der unterschiedlichen Immigranten, die sich in und um New Orleans ansiedelten und musikalisch beeinflussten. Susanne ist eine unserer jüngeren Immigranten, zu der ein altes Klischee passt: „Deutschlands Verlust ist unser Gewinn“ (obwohl Susanne natürlich weiterhin einige Zeit im Jahr in Deutschland verbringt).

Heute ist New York City die profilierteste Stadt für den Jazz. Denn hier kommen die kreativsten Musiker aus aller Welt zusammen. Immer wieder erreicht New York eine neue Welle an exzellenten Musikern. Da ist es gar nicht so einfach, die musikalische Entwicklung mitzuverfolgen und sie vorneweg mitzugestalten. Doch das muss man versuchen, wenn man hier als Musiker überleben will. Ich selbst hatte das Glück, seit meiner Ankunft in New York City in den frühen 1990ern mehrere langfristige „Gigs“ (Engagements) spielen zu können. Einer davon war die stellvertretende Leitung der Hausband im „Blue Note Jazz Club“ um das Jahr 1995. Über mehrere Jahre spielte ich dort jeden Freitag- und Samstagabend ein festes Programm und veranstaltete zusätzlich eine „Late Night Jam Session“. Dorthin kamen immer junge, exzellente „Newcomer“, die gemeinsam mit einigen bewährten New Yorker Legenden nach guter alter Jazz-Tradition spontan zusammen musizierten. Diese Intensität hielt mich immer wach und kreativ, auch heute noch, um ständig neue Musikstile auszuprobieren und weiterzuentwickeln.

Wenn ich über den ersten Auftritt spreche, den ich von Susanne gesehen habe, muss ich eingestehen: Es war keine Überraschung für mich, dass sie so grandios spielte. Denn ich hatte bereits die CD von Tom und Susanne gehört, „A Trip to America“. Doch wie es bei vielen exzellenten Musikern ist, reicht die Tonaufnahme bei Weitem nicht an Susannes eigentliches Können heran. Sie live musizieren zu hören, ist eine faszinierende Erfahrung. Ihr Klang geht dem Zuhörer in Mark und Bein und ihr Ausdruck berührt jedes Herz. Und diese Qualitäten werden unterstützt von Toms versierter Begleitung am Piano. Susanne hat als Teil des Duos ihr Repertoire ausgeweitet, von ihrer Erfahrung im Klezmer bis zur traditionellen Jazz-Klarinette. Die Kombination der Musikstile ist perfekt. Die Stile überschneiden sich, finden zusammen, so wie die einstigen Einwanderer ihre verschiedenen Musikrichtungen zusammenbrachten. Und das Zusammenspiel funktioniert zum großen Teil auch durch den ganz



besonderen musikalischen Dialog von Susanne und Tom. In der kulinarischen Welt heißt es, auf die Paarung kommt es an – ein Wein ist besonders gut, wenn das passende Essen dazu serviert wird. Ich selbst bin weder anerkannter Feinschmecker noch Weinkenner. Dafür aber ein Musikkenner. Und als solcher kann ich Susanne und Tom attestieren, dass sie sich exzellent ergänzen. Ihre Musik eröffnet neue Dimensionen.

Susanne und Tom überschreiten musikalisch immer wieder vorgegebene Grenzen und erweitern ihren Mix sogar mit Tango, Calypso und Gipsy. Für eine derart bunte Mischung gibt es keine Stilbezeichnung. Daher hat sich das deutsch-amerikanische Duo selbst eine geschaffen, die sich jetzt als „Hot World Chamber Music“ durchsetzt. Die meisten wissen erst einmal nicht, was sie dabei erwartet, und fragen sich: Ist das nordamerikanisch? Kommt der Mix aus Europa, Südamerika oder doch aus dem Nahen Osten? Alles davon stimmt. Hören Sie einfach zu und genießen Sie die Musik. Denn sie ist mitreißend. Seien Sie von all den unterschiedlichen Musikrichtungen und Eindrücken nicht eingeschüchtert. Zwar setzen diese stilistischen Verschmelzungen neue Akzente. Doch ist das nicht ausschlaggebend. Es ist die Schönheit dieses Zusammenklangs, die alles andere als peripher erscheinen lässt.

So wunderbar es auch war, Susanne und Tom das erste Mal zusammen live musizieren zu erleben, hat mich dieses Erlebnis auch traurig gestimmt. Mit Tom hatte ich einige Jahre zuvor ein eigenes Duo aufgebaut (in meinen Augen eine weitere gute Paarung). Nun hat mich Susanne, musikalisch gesehen, ersetzt. Mein Anflug von Traurigkeit verwandelte sich in freudige Erwartung, als Susanne und Tom mich baten, in einem Trio mit ihnen aufzutreten. Wir werden weiter zusammen musizieren, vor allem in New York City. Ich hoffe, dass wir drei in dieser Stadt noch lange unsere musikalische Kreativität behalten und viele gemeinsame Konzerte noch folgen.

1 Der alte Traum Amerika – Erste Schritte zur Verwirklichung

Liebe und tue, was Du willst.
Augustinus

Weshalb hat Dich Dein Weg in die USA geführt?

Die USA standen für mich immer stellvertretend für das Tor zur musikalischen Karriere. Wenn mich auch vom Land und von der Kultur her andere Länder und Regionen der Erde mehr reizen, so habe ich doch immer vom „American Dream“ geträumt, von der Möglichkeit, sich vom Tellerwäscher zum Millionär hochzuarbeiten oder – für einen Musiker – es vom Auftritt in der kleinen Bar zum Konzert in der Carnegie Hall zu schaffen.

Als Tellerwäscher musstest Du in den USA nicht anfangen. Aber ist die Carnegie Hall ein reales Ziel für Dich?

Ich würde lügen, wenn ich sagen würde, dass ich über eine derartige Chance nicht völlig aus dem Häuschen wäre. Und trotzdem finde ich genauso Erfüllung bei meinen Konzerten vor kleinerem Publikum, die ich in Kirchengemeinden, Konzerthallen, aber auch in Restaurants und Bars gebe. Mir gefallen dieser Abwechslungsreichtum und der persönliche Kontakt. Dennoch ist hier in den USA weiterhin alles möglich – auch eines Tages noch in größeren Konzerthallen zu spielen.



Den Traum von der Musiker-Karriere in den USA hattest Du schon lange. Weshalb hast Du Dich erst im Jahr 2005 in diesen Traum hineingestürzt?

Lange Zeit habe ich mich einfach nicht getraut, den großen Schritt zu wagen. Ich bin eher den typisch deutschen Weg gegangen. Das war meinen Eltern lieber. Meine Leidenschaft war immer die Musik, aber auch die schönen Künste im Allgemeinen. Ich liebe es zu zeichnen und ich liebe die Ausdrucksvielfalt der deutschen Sprache, vor allem der Lyrik. Ja, was macht man mit diesen Vorlieben, will man sie zum Beruf machen? Man wird entweder freier Künstler – „zu ungewiss!“ sagt der Vater – oder Lehrer.

Also kam die Idee mit dem Lehrberuf von Deinen Eltern?

Nein, so war es auch wieder nicht. Da täte ich ihnen Unrecht. Als ich neun Jahre alt war, habe ich schon immer erzählt, ich möchte einmal „Klarinettenspiellehrerin“ werden. Ich wollte also immer schon unterrichten. Ich liebe das Lehren und den Umgang mit anderen Menschen. Und was gibt es Lohnenderes und Befriedigenderes, als jemanden zu inspirieren? Das ist doch das größte Geschenk, das man jemandem machen kann.

Und doch hat Dich der Traum von der Musiker-Karriere nie losgelassen?

Ganz lange wohl hat dieser Wunsch in meinem Unterbewusstsein geschlummert, es als Musiker zu versuchen. Unabhängig davon sah ich auch die Chance durch den verbindenden Charakter von Musik, mit meinen Auftritten etwas verändern zu können, und das über meine Konzerte hinaus. Mit der Klezmer-Musik konnte ich das dann auf einmal alles umsetzen.

Die Klezmer-Musik hat Dich auch in die USA gebracht?

Mein ehemaliger Deutsch-Professor und mittlerweile guter Freund Klaus Post hat meinen Auslandsbesuch über die Part-